

in der Luft erhält, sich häufig aber auch auf den Erdboden, in das Gras oder in die Haidestengel setzt. — Bei einer solchen Gelegenheit verlor im April 1885 unweit Hildesheim eine allzu kühne, d. h. allzu hungrige Rauchschnalbe vor meinen Augen ihr Leben: sie war einem Kerbthier in die tiefe Haide nachgefóhlt, konnte sich nicht schnell genug mehr retten und bei dem Commando „Halt — nieder!“ kniete ein Soldat auf sie.

(Fortsetzung folgt.)

Mittel- und West-Florida

(Fortsetzung.)

Während unserem Aufenthalte auf Merrit Gland wurde uns oft Gelegenheit gegeben, um die Gebráuche der hier wohnenden Cráker-Familien kennen zu lernen. Auch zu einem Tanze wurden wir geladen und wohnten demselben bei.

Von Nah und Fern, von beiden Seiten der Indian-River-Lagune kam das junge Volk mit Pferden oder Mauleseln angefahren oder im Bote gesegelt.

Im Innern eines in der Mitte einer Orangen-Pflanzung gelegenen und auf der vorderen Seite offenen Packhauses wurde das Fest abgehalten. Um mehr Luftzug herzustellen, waren viereckige Lócher als Fenster ausgeschnitten. An den Wänden waren improvisirte Bänke hergerichtet, in den Ecken waren die langen, vom Fussboden bis zur Decke reichenden Blätter einer Art Dattelpalme eingenagelt. Die Spalten waren geschmackvoll mit einer Menge Palmblätter geziert, ebenso die Wände.

Vor dem Hause war ein ansehnlicher Haufen frischer, hochgelber Orangen aufgeschüttet, zur Erfrischung aller Gäste. Jedes griff in den Haufen wenn es Lust hatte, biss entweder ein Loch in die herrliche Frucht (Indian River-Orangen erhalten nämlich den Vorrang von allen in Nord-Amerika wachsenden Arten), oder stach mit dem Messer hinein, um dann mit beiden Händen die Frucht zu ergreifen und die Transmission des feinen Saftes so schnell als möglich zu befördern. War aber die Frucht nicht ganz zur Zufriedenheit des Consumenten, so flog solche abseits in den Sand, um einem schöneren und frischeren Exemplare Platz zu machen. Ferner wurde Limonade und Gebackenes von den munteren Schónen, ohne die im Norden übliche Ziererei herumgereicht. Jedes schien das Andere zu kennen, was das Vergnúgen nur erhöhen musste. Bis spät nach Mitternacht musste der leidlich tactfeste Fiedler seine Conratánze und Hornpip's aus den Saiten reiben. Endlich stob das muntere Vólkchen in der mond hellen Nacht nach allen Seiten auseinander, sich noch manches Spasshafte nachrufend und gute Nacht oder guten Morgen wünschend.

Das Schónste von Allem aber war die Scene von Aussen um das Packhaus, hier liessen sich die Umrisse desselben nur zwischen den dunklen Bäumen errathen, dagegen strómete die helle Erleuchtung des Innern durch alle Oeffnungen, sich über Theile der Bäume ergiessend und denselben beinahe die gleiche hochgelbe Farbe verleihend, welche deren goldene Früchte schon zuvor besaßen.

Andere, nicht vom Lichte getroffene Partien der Bäume wurden durch das nun frisch hervorbrechende Mondlicht versilbert, dazu kam noch der nun wie frischer Schnee erglänzende weisse Sand.

Allen óben Beschriebenen füge man noch den Eindruck, welchen die vielen in Weiss und anderen hellen Farben bekleideten jungen Damen mit ihren Bau's (Begleitern) hervorbrachten, hinzu, und man hat wirklich ein feenhaftes Bildchen. Ein kleiner Umstand aber verursachte ein recht nüchternes Gefühl in uns. — Die meisten der hier aufgebrachten jungen Lady's waren mit einem steifborstigen Pinselchen und einem nicht sehr kleinen Blechbüchschén ausgerüstet. Letzteres enthielt nämlich „Schnupftabak“, in dem das Pinselchen eingetaucht wurde und mit Eifer über die von dieser lieblichen Gewohnheit gelb gefárbten Zähne hin und her gebúrstet wurde.

Doch wollen wir über derartige kleine Vergnúgungen ebenso mitleidig hinwegsehen, wie wir gewohnt sind, den wie ein guter Scharfschütze selten sein Ziel verfehlenden, Tabak kauenden nórdlichen „Gentleman“ wenig zu beachten. Sei es denn, dass Letzterer vielleicht den Glanz unserer frisch geschwázten Stiefel in Gefahr setzen sollte, in welchem Falle wir uns schleunigst aus dem Bereiche des fatalen braunen Strahles zu wenden haben.

Wir aber haben eben einen Beweis mehr, dass, wo helle Lichter vorhanden sind, eben auch Schatten zu finden sind.

Eben hier möchte ich wiederholen, was ich schon früher bemerkt habe, dass der súdliche Cráker oder überhaupt diese Art Menschen sehr freundlich und zuvorkommende Leute sind. Mit Vergnúgen sind dieselben zu jeder Zeit bereit, dem Fremden behilflich zu sein, um ihm seinen Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen, was man leider keineswegs immer von unseren Nordländern auch behaupten kann. Der ornithologische Leser möge mir meine Abschweifungen verzeihen, denn es ist mir eben nicht gegeben, nur trockene Listen zu gewissen Daten getódteter Vógel anzuführen, denn die ganze umgebende Natur mit Allem darin Vorkommenden hat eben auch ihre Rechte.

Eines Morgens machte mir Don den Vorschlag, noch einmal das Ufer des Bananafusses zu besuchen, und da mir namentlich sehr daran gelegen war, um weitere Exemplare des Shorefinken „Ammodromus Nigrescens“ zu erhalten, sagte ich mit Freuden zu.

Auf dem Wege dahin erlegten wir mehrere Louisiana und kleine blaue Reiher und in der Nähe der Hütte des jungen Einsiedlers schoss ich einen zweiten Háher „Aphelocoma Florida“, dann suchten wir in der Nähe, wo ich einige Tage früher das Weibchen „Ammodromus Nigrescens“ noch weitere Exemplare erlegte, und war so glücklich, ein schónes altes Mánchen zu schiessen. Alles Suchen für weitere Exemplare war aber durchaus umsonst. Obgleich ich mehrere ähnliche durch's Gras fliehende Vógelchen schoss, konnte ich doch kein weiteres Exemplar mehr finden, und es sind nun auch die Ersten und Einzigen dieser Art Vógel, die meine Sammlung zieren.

Indessen wir heute wenig andere für uns wichtige Vógel fanden, machten wir uns bald wieder auf

den Rückweg, um noch einige Stunden den Alligatoren zu widmen.

Ein Theil der Cräk, die sich in nördlicher Richtung erstreckt, ist an beiden Ufern dicht mit Binsen bewachsen, und an mehreren Stellen haben sich dieselben so dicht verwachsen, dass es beinahe unmöglich war, weiter zu kommen. In manchen solch verwachsenen Stellen findet man, dass sich die Cräk erweitert und Seen verschiedener Grösse bildet.

Nachdem wir uns den Durchgang zu einem grossen See mit vieler Mühe errungen, machten wir an einer kleinen Landspitze Halt und Don zeigte mir ein etwa zehn Fuss weites Wasserloch, dessen Inhalt ganz beunruhigt und trübe aussah. Der Junge erzählte mir nun, dass er kaum zuvor mit seinem Vater hier war und eine Anzahl junger Alligatoren mit einem Netze aus dem Tümpel gefangen habe und dass die Mutter noch in der Nähe sein müsste.

Ruhig lagen wir nun auf der Lauer, wo wir das Wasserloch wie den See beobachten konnten. Nach einiger Zeit sahen wir einen fünf Fuss langen „Gäter“ nahe der Oberfläche liegen, den ein Schuss Posten sofort soweit betäubte, dass er mit dem Kopfe nach Unten und die Schwanzspitzen an der Oberfläche lag. Bei dem Thierte angekommen, nahm ich Solches leicht mit den Fingerspitzen beim Schwänze, um es näher herbeizuziehen, war aber nicht wenig erstaunt, als es blitzartig schnell herum und nach meiner Hand schnappte, um wieder unter dem Wasser zu verschwinden. Lang suchten wir mit den Ruderspitzen am Boden des nicht über vier Fuss tiefen Sees und hatten endlich die Genugthuung unseren Bekannten aufzufinden und bald wieder an der Oberfläche zu sehen, wo ihm eine wohlgezielte Kugel das Genick durchbohrte. Bald darauf lag er am Boden des Bootes, wo er sich langsam zwischen unseren Beinen hin und her schob.

(Fortsetzung folgt.)

Die Familie der Pinguine oder Fettgänse,

ihre Naturgeschichte, geographische Verbreitung, Acclimatisierung in der Gefangenschaft und die Geschichte ihrer Bekanntheit in Europa durch die Seefahrer früherer Jahrhunderte.

Von Guido von Bikkessy, Ung.-Altenburg.

(Fortsetzung.)

Auch die niederländischen Seefahrer Sebald de Wert und Allivier van der Noort berichten über die Fettgänse. Ersterer erwähnt Folgendes: „Gelegentlich seines Aufenthaltes bei den Pinguinen-Inseln in der magelhan'schen Meerenge*): Die Pinguine haben diesen Namen wegen ihrer Fettigkeit, propter pinguedinem. Die Alten wiegen 12 bis 16 Pfund und die Jungen 8 bis 12. Auf dem Rücken sind sie schwarz, unter dem Bauche aber weiss. Einige haben um den Hals einen weissen Streifen, in Gestalt eines Halsbandes, so dass sie fast halbweiss und halbschwarz sind. Ihre Haut

*) De Brosse, Geschichte der Entdeckungen in den Südländern.

gleichet den Seehundshäuten und ist so dick als die Haut eines wilden Schweines. Ihr Schnabel ist so gross wie der Schnabel eines Raben, aber nicht so krumm. Ihr Hals ist sehr dick und so lang wie an einer fetten Gans, aber nicht so breit. Anstatt der Flügel haben sie zwei herabhängende und mit Federn besetzte Flossfedern, womit sie sehr stark fortschwimmen. Sie halten sich grösstentheils im Wasser auf und kommen selten ans Land, ausser zu der Zeit wenn sie brüten wollen. Gemeinlich sind ihrer drei bis vier in einer Grube beisammen. Ihre Füsse sind schwarz und gleichen den Gänsefüssen, sind aber nicht so breit. Sie gehen aufgerichtet und lassen ihre Flossfedern herabhängen, als wenn es Arme wären, so dass man sie von weitem für Zwerge halten sollte. Diese Vögel leben blos von Fischen, und dem ungeachtet schmecken sie im geringsten nicht darnach, wenn sie gekocht sind; sie lassen sich vortrefflich essen. Sie machen ihre Höhlen in den Hügeln, und zwar sehr weit in die Erde wie die Kaninchen. Der Boden ist mit diesen Löchern so angefüllt, dass man im gehen oft bis an die Knie hineinfällt, und wenn Pinguine darin sind, so wird man von ihnen in die Fersen gebissen.

Auch der Weltumsegler Allivier van der Noort berichtet Nachstehendes gelegentlich seines Aufenthaltes zu Port Desire an der patagonischen Küste: „Die Strausse daselbst waren unzählig und sehr wild. Man sah deren einen auf seinem Neste, der aber entfloh. Er bebrütete 19 Eier, welche die Matrosen wegnahmen; sie sahen auch einige Hirsche und wilde Büffel, und auf einer benachbarten Insel eine ungläubliche Menge Pinguine. Sie sind von der Grösse einer Gans, können aber nicht fliegen, indem sie nur zwei kurze Flossfedern, wie ein Paar Schuhsohlen an den Seiten herunterhängen haben. Sie suchen ihre Nahrung im Meere, wenn sie aber ans Land kommen, ist es leicht sie zu tansenden zu ertappen. Unsere Leute tödteten deren viele mit Stockschlägen; indem es damals Legezeit war. Wir versahen uns hinlänglich mit Eiern, so viel wir deren auf unseren Schiffen nöthig hatten, und würden leicht über 50.000 haben zusammenbringen können.“

Dies ist nun so zienlich alles, was die Seefahrer des XVI. Jahrhunderts über die Fettgänse berichten. Von den Reisenden des XVII. Jahrhunderts war es namentlich der englische Capitain John Narborough, welcher auf Befehl König Karl II. die magelhanischen Küstenstriche bereisend, einige Nachrichten über die Fettgänse mittheilt.*) Er lässt sich jedoch sonderbarerweise zu der komischen Bemerkung verleiten, dass dieselben nur mit Unrecht zu den Vögeln gezählt werden, die betreffende Stelle seines Reiseberichtes lautet: „Ich will hier noch bei den Pinguinen anmerken, dass man sie mit Unrecht unter die Vögel rechnet; indem sie weder Federn noch Flügeln haben. Wenn sie sich auf dem Lande befinden, so gehen sie aufrecht und man hat uns versichert, dass sie ihre Eier zu Ende des Septembers oder im Anfange des

*) De Brosse, Geschichte der Entdeckungen in den Südländern.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: [015](#)

Autor(en)/Author(s): Koch August

Artikel/Article: [Mittel- und West-Florida 86-87](#)